

Barrierefreies und generationengerechtes Bauen in der Aus- und Weiterbildung von Architekten in Deutschland

Elisa Rudolph, Stefanie Kreiser TU Dresden, Fakultät Architektur, Institut für Gebäudelehre und Entwerfen, Professur für Sozial- und Gesundheitsbauten, 01062 Dresden, Deutschland, elisa.rudolph@tu-dresden.de

Kurzfassung

Die demografische Entwicklung verändert bereits heute unsere Bevölkerung spürbar. Auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten wird die Anzahl der geborenen Kinder abnehmen, sodass unsere Gesellschaft immer älter wird [1],[2].

Die eigene Wohnung möglichst lange und selbstständig zu bewohnen, ist – viele Studien belegen dies – der Wunsch der meisten älteren Menschen. Die „normale“ Wohnung ist auch tatsächlich für den Großteil der Menschen über 65 Jahren die häufigste Wohnform [3]. Derzeit wird der gesamte Wohnungsbestand jedoch nur zu circa einem Prozent den Bedürfnissen älterer Menschen gerecht [4] und in 83 % der Seniorenhaushalte sind erhebliche Barrieren vorhanden [3]. Altersgerecht gestalteter Wohnraum umfasst beispielsweise die Planung notwendiger Aufzüge, bodengleicher Duschen und geräumiger Flure, ebenso die Bereitstellung von Platz für das Abstellen von Mobilitätshilfen oder die Integration technischer Lösungen wie beispielsweise einer intelligenten Herdabschaltung. Mit Blick auf die Zukunft ist es von großer Bedeutung, demografisch nachhaltige Gebäude, die von allen Menschen so lange wie möglich sicher und unabhängig bewohnt sowie genutzt werden können, zu realisieren. Eine barrierefreie Architektur und technische Assistenzsysteme sind dabei wichtige Unterstützungsfaktoren.

Da derzeit nur ein sehr geringer Anteil der bestehenden Gebäude demografisch nachhaltig und barrierefrei ist und somit die Architektur ein selbstbestimmtes und selbstständiges Leben aller Menschen erschwert, war es Ziel dieser im Rahmen des vom BMBF geförderten Forschungsprojektes MATI: Mensch – Architektur – Technik – Interaktion durchgeführten Analyse zu ermitteln, ob und wo Hindernisse zur Umsetzung generationengerechter Gebäude seitens der Architekten liegen. Alle Architekten sollten über die Kompetenz barrierefrei zu planen verfügen, um die Gesamtheit der Gebäudetypologien für alle Menschen nutzbar zu gestalten, damit Vielfalt zu unterstützen und Ausgrenzung zu vermeiden.

Wie sieht die Ausbildung der Studierenden, die das Wohnen der Zukunft gestalten werden, zum jetzigen Zeitpunkt in der Praxis aus? Wie gehen praktisch tätige Architekten zurzeit mit dieser Herausforderung um? Und wie stark sind Konzepte wie barrierefreies Bauen, Universal Design und Inklusion in der praktischen Umsetzung der Planer und Architekten bereits verankert?

Abstract

A prerequisite for the development of architecture's potential to support a safe and independent living of all people, is the planning of demographically sustainable buildings. This includes age-appropriate, mainly barrier-free architecture, and the use of ambient assisted living systems. In practice, however, there are currently great obstacles realising buildings for the older generation. Essential starting points for overcoming these difficulties are the improvement of the education and further training of architects as well as the hitherto often insufficient interdisciplinary exchange in the planning process between architects, technical planners and the housing industry.

The interdisciplinary research project MATI: Mensch – Architektur – Technik – Interaktion für demografische Nachhaltigkeit, funded by BMBF (Federal Ministry of Education and Research), was aimed at finding out whether, and where, there are obstacles for architects to implement more demographic sustainable buildings. In order to make every building accessible for all people, to support diversity, and to avoid exclusion, every architect should have expertise in planning accessible buildings which are suitable for all generations. This expertise should also include the integration of ambient assisted living systems into the architecture.

How does the education of students of architecture who will design the living of the future look like? How do architects deal with this challenge? And how strong is the concept of accessibility, universal design and inclusion dedicated to the work of planners and architect?

1 Analyse der grundständigen Ausbildung von Architektinnen und Architekten an neun führenden Technischen Universitäten (TU9) in Deutschland

Um zu ermitteln, welche Bedeutung dem barrierefreien und generationengerechten Bauen an Architekturfakultäten in Deutschland zugemessen wird, umfasste eine im Oktober und November 2014 durchgeführte Recherche die Lehrangebote der letzten drei Jahre (Sommersemester 2012 bis Wintersemester 2014) zu dieser Thematik an den TU9. Dieser Begriff fasst die neun führenden Technischen Universitäten in Deutschland zusammen. Dazu zählen die RWTH Aachen, die TU Berlin, die TU Braunschweig, die TU Darmstadt, die TU Dresden, die Leibniz Universität Hannover, das Karlsruher Institut für Technologie, die TU München und die Universität Stuttgart. Recherchiert wurden die auf den Internetpräsenzen der Architekturfakultäten bereitgestellten Informationen, wie Studienführer, Stundenpläne oder Modulbeschreibungen. Über eine Stichwortsuche der Begriffe Barrierefreiheit, barrierefreies Bauen, Wohnen, Alter, generationengerecht und Mehrgenerationen konnten die Lehrveranstaltungen, die sich mit diesen Themen befassen, ermittelt werden. Die erfassten Teilnehmerzahlen ließen Aussagen über die Attraktivität der Lehrangebote zu. Zurarbeiten der zuständigen Studiengangskordinatoren oder Mitarbeiter der Prüfungsämter der Universitäten, welche Übermittlungen der Stundenpläne und Modulhandbücher der zurückliegenden Semester umfassten, ergänzten die Untersuchung.

Interviews mit den zuständigen Lehrenden bildeten den Abschluss dieser ersten Analysephase. Allen Gesprächen lag ein Fragebogen zugrunde. So konnte eine Vergleichbarkeit der Aussagen erreicht werden. Neben einem Grundfragenkatalog enthielt dieser auch auf das jeweilige Lehrangebot der besuchten Universität zugeschnittene Fragestellungen. Persönliche Stellungnahmen zum aktuellen Stand des barrierefreien Bauens in der Praxis ergänzten die Befragung.

Die Auswertung der Analyse ergab, dass an den TU9 lediglich an der TU Berlin (Fachgebiet Architecture for Health, Prof. Christine Nickl-Weller) und der TU Dresden (Professur für Sozial- und Gesundheitsbauten, Prof. Dr.-Ing. Peter Schmiege, seit 1.04.2015 Prof. Dr.-Ing. Gesine Marquardt) Lehrgebiete an Architekturfakultäten existieren, die sich spezifisch mit Bauten des Sozial- und Gesundheitswesens und deren Nutzeranforderungen, bzw. mit dem barrierefreien Bauen, beschäftigen. Die Universität Stuttgart ist jedoch aufgrund des großen Lehrangebots und der Verknüpfung von Sozialwissenschaften und Architektur durch das Institut für Wohnen und Entwerfen (IWE, Prof. Dr.-Ing. Thomas Jocher) hier ebenfalls mit zu erwähnen. In Lehre und Entwurfsaufgaben ist Barriere-

freiheit hier ein Grundsatz. An den anderen Universitäten sind es häufig kleinere Wahlmodule oder einzelne Seminare, die sich der Thematik widmen. In Vertiefungsangeboten stehen oftmals andere Themen im Fokus der Lehre, wie beispielsweise energieeffizientes Bauen. Nicht selten verankern die Fachgebiete der Baukonstruktion das barrierefreie Bauen in ihrer Lehre, wie dies an der RWTH Aachen, der TU Berlin oder der TU München der Fall ist. Bis 2013 existierte parallel zum regulären Ausbildungsangebot an der TU Berlin das Kompetenzzentrum „barrierefrei Planen und Bauen“, geleitet von Frau Dr. Christa Kliemke. Jedes Semester beleuchtete eine für Studierende aller Fachrichtungen offene Ringvorlesung alle Facetten des barrierefreien Bauens. Seit 2013 gibt es die von Studierenden organisierte Projektwerkstatt „Stadt ohne Barrieren“, in der gemeinsam innovative Ideen zu dieser Thematik erarbeitet werden.

Veranstaltungen, welche die Grundlagen des barrierefreien Bauens vermitteln, müssen nur an der TU Dresden und an der Universität Stuttgart verpflichtend im Laufe des Studiums von den Studierenden besucht werden. An der TU Darmstadt ist das Seminar zum barrierefreien Bauen nur im Vertiefungsentwurf für Masterstudenten obligatorisch. Die TU Berlin, Lehrstuhl Baukonstruktion und Entwerfen, Prof. Ute Frank, behandelt Barrierefreiheit in einer für Bachelorstudenten verpflichtenden Vorlesung, in Ergänzung zum jeweiligen Semesterentwurf. An allen Universitäten gibt es vereinzelt Studierende, die sich intensiv im Laufe ihrer grundständigen Ausbildung immer wieder mit dem Thema beschäftigen. Obwohl die angebotenen Veranstaltungen zu der untersuchten Thematik an allen Universitäten von den Studierenden sehr gut besucht und angenommen werden, scheinen die TU9 die Wichtigkeit und das Potenzial der Thematik nur teilweise erkannt zu haben.

Die Ergebnisse der Analyse zeigen die unterrepräsentierte Rolle des barrierefreien Bauens in der Lehre der Architekturfakultäten an den TU9 auf. Barrierefreiheit scheint für Architekten in der Lehre ein wenig attraktives Themengebiet zu sein. Als Ursachen lassen sich, auf Grundlage der geführten Interviews, die folgenden Gründe formulieren:

1. Die Lehrveranstaltungen zum barrierefreien Bauen entstehen oftmals aus einem persönlichen Interesse der Lehrkörper (RWTH Aachen, TU München, Universität Stuttgart) oder aus einem persönlichen Kontakt zwischen Professoren bzw. wissenschaftlichen Mitarbeitern und Lehrbeauftragten (TU Darmstadt, TU München) heraus, sodass bei einer Emeritierung (TU Darmstadt), einem Personalwechsel oder nach dem Beenden eines Lehrauftrags (TU München, TU Berlin: Kompetenzzentrum barrierefreies Planen und Bauen) das Angebot nicht weiter fortgeführt wird. Ob in Entwurfsprojekten auf Barrierefreiheit geach-

tet wird, ist folglich abhängig von den Interessen und Kompetenzen der betreuenden Person.

2. Die durch den Bologna-Prozess verkürzte Ausbildung lässt der Vermittlung von Themen wie der Barrierefreiheit immer weniger Raum. Es stellt sich daher die Frage, wie die Grundlagenvermittlung des barrierefreien und generationengerechten Bauens in das verkürzte Bachelorstudium integriert werden kann.
3. Lehraufträge, die in der Architekturausbildung das barrierefreie Bauen in kleinen Modulen oder Seminaren thematisieren, können kaum die Grundlagenausbildung leisten und erreichen nicht die Gesamtheit der Studierenden einer Fakultät.
4. Interdisziplinäre Kooperationen, beispielsweise mit Gesundheitswissenschaftlern, Informatikern oder Psychologen, finden aufgrund von fehlender Kommunikation und Problemen der Terminfindung in der Lehre eher selten statt. In der Forschung hingegen etablieren sich an einigen Universitäten der TU9 (RWTH Aachen, TU Berlin, TU Braunschweig, TU Dresden, Karlsruher Institut für Technologie) interdisziplinäre Teams. Eine Sonderstellung nimmt hierbei die Universität Stuttgart ein, die bereits in der Lehre den Studierenden durch die Verknüpfung des Lehrgebiets Wohnen und Entwerfen mit dem Fachbereich Architektur- und Wohnsoziologie ein umfangreiches und aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtetes Fachwissen vermittelt.
5. Es fehlt an herausragend gebauten Praxisprojekten, die in Vorlesungen als positive Beispiele aufgeführt werden können. In den von Lehrenden und Studierenden stark genutzten Fachzeitschriften fehlt es an Artikeln über beispielhafte barrierefrei geplante Architektur.
6. Die Expertise von Lehrenden des barrierefreien Bauens wird von Architekturstudierenden bei der Bearbeitung eines Semesterentwurfs an einer anderen Professur, auch innerhalb derselben Architekturfakultät, nur selten in Anspruch genommen.

Die befragten Personen betonten die Wichtigkeit der generalistischen Ausbildung von Architekten, in der Barrierefreiheit keine Sonderstellung einnehmen, sondern selbstverständlich von allen Lehrgebieten mit vermittelt werden sollte. Derzeit ist dies jedoch an keiner Universität der TU9 der Fall.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das barrierefreie und demografisch nachhaltige Bauen ein selbstverständlicher Teil der Architekturausbildung sein sollte. Gleichzeitig braucht es Lehrpersonen, die sich langfristig mit der Materie befassen, da nur auf diese

Weise neueste Entwicklungen und Tendenzen sowie die aktuellste Forschung in die Lehre zur Thematik integriert werden können.

Eine generalistische Ausbildung von Architekten muss demnach den Studierenden die Fähigkeit, barrierefrei und demografisch nachhaltig zu bauen, vermitteln. Der Akkreditierungsverbund für Studiengänge der Architektur und Planung (ASAP) fordert zwar: „Studierende sollen bis zum Ende ihres Studiums Fähigkeiten im Entwerfen, Planen und Konstruieren, sowie Kenntnisse und Fertigkeiten erworben haben, die sie in die Lage versetzen, ihre Rolle als Generalisten zu erfüllen und interdisziplinäre Programmziele zu koordinieren. Denn diese Kompetenz unterscheidet die Architekten von anderen Dienstleistenden im Bereich der gebauten Umwelt. [...]“ [5] Auch der Bund Deutscher Architekten schließt sich dieser Forderung an.[6] In den Akkreditierungsrichtlinien und Inhaltsanforderungen der führenden Vereine und Agenturen (ASAP, ASIIN, ACQUIN, ZEVA) zur Entwicklung fachspezifischer Kriterien und Sicherung der Qualität der Architekturausbildung an deutschen Hochschulen fehlt bis heute die konkrete Verankerung der Kompetenz, barrierefreie und damit generationengerechte Gebäude zu planen.

Ein wichtiger Schritt zu einer selbstverständlichen Integration des barrierefreien Bauens in die Lehre der Architekturausbildung wäre dessen konkrete Nennung im Akkreditierungskatalog für Studiengänge der Architektur. Zukünftige Architekten sollten ein Demografieverständnis entwickeln, welches nicht nur das „Verständnis des Lebenszyklus von Materialien, Problemen der ökologischen Nachhaltigkeit [oder] der Auswirkungen auf die Umwelt [...]“[5], sondern auch die Veränderungen der Anforderungen und der Bedürfnisse der Gebäudenutzer beinhaltet. Formulierungen zum Erlernen von Kompetenzen wie „[ein] Verständnis des sozialen Kontextes, in denen Bauprojekte entstehen, in Bezug auf die ergonomischen und räumlichen Anforderungen und Fragen der Gleichberechtigung und des Zugangs“ [5] sollten präzisiert werden und die Grundlagen der barrierefreien Umweltgestaltung mitaufführen. Auch auf internationaler Ebene gibt es in der „UNESCO/UIA Charta für die Ausbildung der Architekten“ bisher keine klar definierten Aussagen zur Barrierefreiheit.[7][8]

Zudem bieten die Architektengesetze der Länder die Möglichkeit, die Rolle des generationengerechten und barrierefreien Bauens im Architekturstudium zu stärken. Länderspezifisch finden sich dort Anforderungen an das Architekturstudium wieder. Das Sächsische Architektengesetz benennt beispielsweise nur sehr abstrakt die „soziale Planung von Bauwerken“ [9] als Berufsaufgabe. Die beruflichen Fähigkeiten und Tätigkeiten, die im Studium erlernt werden sollen, beschränken sich jedoch ausschließlich auf Methoden und Techniken wie Entwerfen und Gebäudelehre, Baukonstruktion, Tragwerksplanung etc. Sozialwissenschaftliche Komponenten fehlen gänz-

lich. Grundsätze der Barrierefreiheit sollten daher in den Punkt „Objektplanung“ aufgenommen werden.

2 Analyse der Kenntnisse von praktisch tätigen Architektinnen und Architekten im Bereich des barrierefreien und generationengerechten Bauens

Ob und wie Architekten in ihrer praktischen Arbeit spezifische Nutzeranforderungen, wie beispielsweise die von älteren Menschen, im Gebäudeentwurf berücksichtigen, sollte mittels einer Onlineumfrage festgestellt werden. Diese Befragung sollte als Orientierungshilfe zur Einschätzung der Kenntnisse praktizierender Architekten im Bereich des barrierefreien, generationengerechten Bauens und technischer Unterstützungssysteme dienen. Die Architektenkammern der Länder bekamen einen Link zur Onlineumfrage mit der Bitte um Veröffentlichung und Weiterverteilung zugesandt.

Die Befragung gliederte sich in vier Teile:

1. Allgemeine Angaben
2. Kenntnisse und Kompetenzen im Bereich barrierefreies Bauen
3. Barrierefreies Bauen im Planungsprozess und in der Praxis
4. Barrierefreies Bauen – Botschaft und Visionen

Insgesamt beteiligten sich 65 Architekten, davon 28 Büroinhaber, 31 Mitarbeiter (davon 14 Kammermitglieder) und fünf selbstständig tätige Architekten. Ein Teilnehmer machte keine Angabe zum beruflichen Status. 46 % der Befragten hat den Angaben zufolge langjährige Berufserfahrung (über 16 Jahre), keine Fachplanerqualifikation erworben und auch keine Fort- oder Weiterbildung zum Thema barrierefreies Bauen besucht. Die Hälfte der von den Teilnehmern während des Studiums besuchten Universitäten oder Hochschulen bot Veranstaltungen mit dem Schwerpunkt barrierefreies Bauen an.

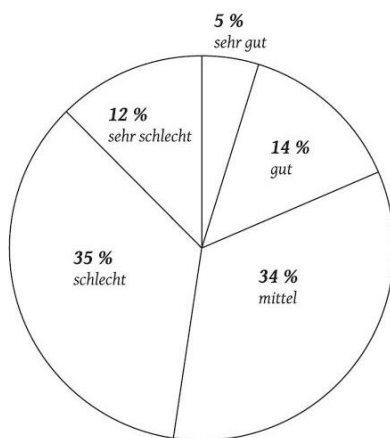


Bild 1. Auswertung Onlineumfrage, Kenntnisse barrierefreies Bauen

Lediglich 17 % der insgesamt 65 teilnehmenden Architekten gaben an, sich sehr gut im Bereich des barrierefreien und generationengerechten Bauens auszukennen. Der größte Teil (52 %) machte die Angabe, gut darüber Bescheid zu wissen, knapp ein Drittel (28 %) schätzte seine Kenntnisse als „mittel“ und ein kleiner Teil (4 %) als „schlecht“ ein.

Als Informationsquellen über barrierefreies Bauen dienen laut Umfrage vor allem DIN-Normen und andere Richtlinien. Weiterhin nutzen die Befragten Fachliteratur, das Internet und Beispielprojekte. Nur wenige der Befragungsteilnehmer ziehen bei ihren Planungen Fachplaner für barrierefreies Bauen zurate, da sie laut Angaben selbst über ausreichende Kompetenzen verfügen.

Auf die Frage, ob barrierefreies Bauen attraktiv für Architekten ist, antworteten 80 % der Befragten mit „Nein“. Die Argumente dafür reichen von hohen Kostenfaktoren über die Planung größerer Flächenbedarfe und einschränkende Planungsvorschriften bis hin zu ästhetischen Gestaltungsfragen.

Die wichtigste Maßnahme, um zukünftig mehr generationengerechten Wohnraum zu schaffen, sehen 56 % der Teilnehmer darin, die jeweiligen Auftraggeber dafür zu sensibilisieren. Diese würden bisher der Umsetzung von Barrierefreiheit aufgrund mangelnden Interesses sowie der Angst vor Mehrkosten ablehnend gegenüberstehen.

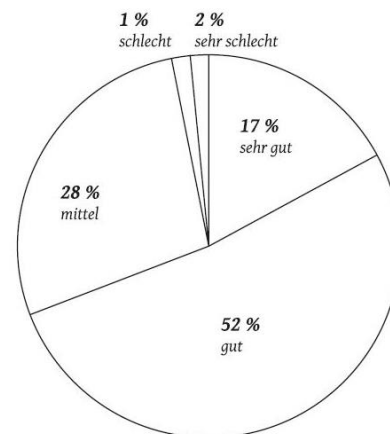


Bild 2. Auswertung Onlineumfrage, Kenntnisse AAL-Systeme

Die Kenntnisse über alltagsunterstützende technische Systeme, d. h. AAL (Ambient Assisted Living), sind bei praktisch tätigen Architekten als unzureichend anzusehen. Nur 19 % der Befragten gaben an, über sehr gute bzw. gute Kenntnisse zu technischen Assistenzsystemen zu verfügen. Der Großteil der Teilnehmer (84 %) hat noch keine dieser technischen Systeme in Bauprojekten eingesetzt. Dies liegt laut den Umfrageergebnissen an bislang noch nicht erteilten Aufträgen mit dem Schwerpunkt generationengerechtes Bauen (56 %), fehlender Vertrautheit

in der Planung von AAL-Systemen (27 %) und deren kostenintensive Integration in die Gebäudetechnik (19 %).

Insbesondere Fortbildungsangebote, gute Beispielprojekte und Fachliteratur werden als Wissens- und Informationsquellen über alltagsunterstützende Technik (AAL) von Architekten gewünscht. Weiterhin möchten sie über Newsletter bzw. Informationen im Internet informiert werden.

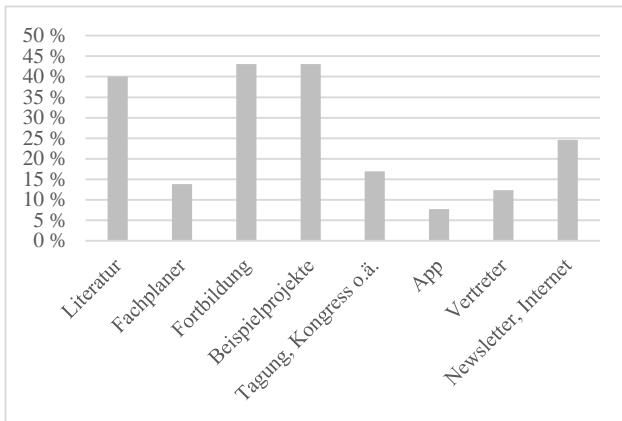


Bild 3. Auswertung Onlineumfrage, Informationsvermittlung zum Thema AAL

Insgesamt bestätigt die Umfrage die Vermutung, dass für Architekten das barrierefreie Bauen ein Thema ist, mit dem sie sich überwiegend ungern auseinandersetzen. Es erscheint in diesem Kreis nicht nur negativ konnotiert mit Assoziationen wie Krankheit, Alter und Behinderung, sondern wird auch mit mangelnden ästhetischen Gestaltungsmöglichkeiten verbunden. Daher ist es wichtig, bei dieser Berufsgruppe Vorurteile abzubauen und ein Umdenken hin zu einem ganzheitlichen, inklusiven Verständnis von Entwerfen, welches die Bedürfnisse der Gebäudenutzer jeder Generation berücksichtigt, einzuleiten. Aus diesem Grund sollte eine Sensibilisierung für barrierefreies, demografisch nachhaltiges Bauen unbedingt bereits während des Studiums stattfinden.

Architekten sollten in ihrer sozialen Verantwortung dazu beitragen, die Wichtigkeit der Thematik an ihre jeweiligen Auftraggeber zu vermitteln. Eine weitere wichtige Maßnahme ist in der Sensibilisierung der Auftraggeber zu sehen, die nach den Aussagen der Umfrageteilnehmer häufig barrierefreies Bauen ablehnen.

Wie auch in der Ausbildung der Architekturstudierenden mangelt es in der Praxis an der Informationsvermittlung guter gebauter Beispiele, in denen die Barrierefreiheit den gewünschten gestalterischen und ästhetischen Maßstäben entspricht. Fachspezifische Standardwerke, Fachzeitschriften und weitere Publikationen sollten der Thematik mehr Raum geben und diese nicht nur als Sonderthema publizieren.

Besonders Fachplaner oder Hersteller sollten Informationen über neue technische Assistenzsysteme gut aufberei-

tet und verständlich übermitteln. Wesentlich ist hier, eine frühzeitige Integration dieser in den Planungsprozess zu erreichen. Um die bisher bestehenden hemmenden Faktoren wie hohe Kosten, wenig ansprechendes Design, Unkenntnis seitens der Nutzer, Auftraggeber und Architekten auf dem Gebiet der AAL-Systeme zu überwinden, besteht hier noch ein großes Entwicklungs- und Marktgestaltungspotenzial seitens der Industrie. Weiterhin wird es unerlässlich sein, dass Fortbildungsangebote für Architekten, die generationengerechte Gebäudetechnik und AAL-Systeme behandeln, angeboten werden.

3 Analyse des Fort- und Weiterbildungsangebotes für Architektinnen und Architekten

In der Baupraxis ist das barrierefreie Bauen u. a. aufgrund seiner Verankerung in den Bauordnungen der Länder in öffentlichen und auch privaten Bauvorhaben umzusetzen (siehe MBO § 50). In den letzten Jahren fand eine Novellierung der entsprechenden DIN-Normen zum barrierefreien Bauen (DIN 18040 Teil 1, 2 und 3) statt, sodass die Architektenkammern der Länder entsprechende Fortbildungen bzw. Sachverständigenausbildungen anbieten.

Bei den Architektenkammern der Länder wurden

- Datum,
- Titel,
- Kurzbeschreibung,
- Veranstalter (Architektenkammer oder Akademie der Architektenkammer),
- Referenten,
- Art und
- Teilnehmerzahlen

der von 2012 bis 2014 zum barrierefreien Bauen angebotenen Veranstaltungen erfragt. Es zeichneten sich dabei zwei Richtungen ab:

Zum einen sind viele Veranstaltungen sehr gut besucht und teilweise überbucht, zum anderen werden Veranstaltungen aufgrund mangelnden Interesses abgesagt. Die Gründe hierfür, wie beispielsweise Attraktivität, Relevanz des Inhalts, Kostenfaktoren, Zeitpunkt, sich zu häufig wiederholende Angebote etc., können nur vermutet werden. Um eine Aussage über den Anteil der sich zum Thema barrierefreies Bauen weiterbildenden Architekten treffen zu können, wurden die aktuellen Zahlen der insgesamt bei den Architektenkammern der Länder eingetragenen Architekten von der Bundesarchitektenkammer eingeholt.

Betrachtet man die Teilnehmerzahlen aller Bundesländer (ausgenommen sind Baden-Württemberg: keine Kapazität zur Unterstützung der Analyse, Hamburg: keine Unterstützung aus datenschutzrechtlichen Gründen, Sachsen-Anhalt und Thüringen: keine Angabe), haben sich lediglich 1,5 %, – das heißt 1.149 von 78.778 gemeldeten – Architekten der untersuchten Bundesländer im barrierefreien Bauen weitergebildet. Der prozentuale Anteil

müsste möglicherweise höher ausfallen, da nicht alle in der Architektenkammer eingetragenen Mitglieder auch tatsächlich als Architekt in der Baubranche tätig sind. In Sachsen, dem Bundesland mit dem dritthöchsten Durchschnittsalter in Deutschland [11], besuchten beispielsweise von 2012 bis 2014 nur 96 von 2.397 bei der Architektenkammer gemeldete Architekten eine Fort- bzw. Weiterbildung zum Thema barrierefreies Bauen. Dies entspricht lediglich 4 % der registrierten Architekten Sachsens.

Attraktive Aus- und Weiterbildungsangebote zum barrierefreien Bauen, die zudem aktuelle, ästhetische und gestalterische Praxislösungen behandeln, sind in jedem Falle sinnvoll, zumal die Inhalte überwiegend nicht schon während des Studiums vermittelt wurden. Es ist noch zu untersuchen, inwiefern diese Aus- und Weiterbildungen inhaltlich gestaltet sein sollten, um eine Vielzahl von Architekten anzusprechen und zu erreichen. Vor allem in Anbetracht der demografischen Entwicklung sollten die Grundlagen jedoch schon während des Studiums gelehrt und im Arbeitsleben durch Fort- und Weiterbildungen ergänzt bzw. vertieft werden.

Architekten sollten aufgrund ihrer nach HOAI gegenüber den Auftraggebern bestehenden Beratungs- und Aufklärungspflicht dem barrierefreien und generationengerechten Bauen eine hohe Priorität einräumen. Sollten sich während der späteren Gebäudenutzung bauliche Barrieren als unüberwindbar darstellen, so sind die Kosten für die dann notwendigen Umbaumaßnahmen, insbesondere im Verhältnis zu den Kosten, die während des Neubaus entstanden wären, sehr hoch. Somit sollten Barrierefreiheit sowie altersgerechtes und demografisch nachhaltiges Bauen Grundsätze der Architekten in jedem ihrer Gebäudeentwürfe sein.

4 Literatur

- [1] BiB (2013) Bevölkerungsentwicklung 2013. Daten, Fakten, Trends zum demografischen Wandel. Wiesbaden: BiB. Verfügbar unter: http://www.bibdemografie.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschueren/bevoelkerung_2013.pdf?__blob=publicationFile&v=12 (Zugriff am 01.07.2015)
- [2] STBA (2015a) Pressemitteilung Nr. 153 vom 28.04.2015 des Statistischen Bundesamts „Neue Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland bis 2060“. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/04/PD15_153_12421.pdf.pdf;jsessionid=92D1AF14DB12DBE991E3777057C7788A.cae3?__blob=publicationFile (Zugriff am 03.07.2015)
- [3] BMVBS (Hrsg.) (2011) Wohnen im Alter. Marktprozesse und wohnungspolitischer Handlungsbedarf. Forschungen, 147. Verfügbar unter: <http://www.bbr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichun>

gen/BMVBS/Forschungen/2011/Heft147_DL.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (Zugriff am 29.06.2015)

- [4] BMBF (Hrsg.) (2013) Demografie-Werkstattgespräche. Mit Forschung den Weg in die Zukunft gestalten. Bonn: BMBF. Verfügbar unter: <http://www.bmbf.de/pub/broschuere-werkstatt-gespraech.pdf> (Zugriff am 01.07.2015)
- [5] ASAP (2013) Fachliche Kriterien für die Akkreditierung von Studiengängen der Architektur. 5. Auflage. Berlin: ASAP. Verfügbar unter: http://www.asap-akkreditierung.de/dateien/dokumente/de/fachliche_kriterien_architektur_5_ueberarbeitete_auflage_2013.pdf (Zugriff am 02.07.2015)
- [6] BDA (Hrsg.) (2014) Zur Ausbildung der Architekten. Thesen des 1. BDA Hochschultags der Architekten. Berlin: BDA
- [7] UIA (2011) UNESCO/UIA Charta für die Ausbildung von Architekten. Überarbeitete Fassung 2011. Paris: UIA Architects. Verfügbar unter: http://www.uia.archi/sites/default/files/GERMAN_CHAR_2011.pdf (Zugriff am 01.07.2015)
- [8] UIA (2014) UIA Accord on recommended international standards of professionalism in architectural practice. Amended August 2014 at the XXVI general assembly (Durban, South Africa). Verfügbar unter: <http://www.uia.archi/sites/default/files/AIAS075164.pdf>. (Zugriff am 01.07.2014)
- [9] SächsArchG Verfügbar unter: http://www.aksachsen.org/fileadmin/Image_Archive/Gesetze/2014/01_14_0238a.pdf (Zugriff am 07.07.2015)
- [10] STBA (2015b) Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Vorläufige Ergebnisse der Bevölkerungsforschung auf Grundlage des Zensus 2011. 2013. Wiesbaden: STBA. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/VorlBevoelkerungsforschung5124103139004.pdf?__blob=publicationFile. (Zugriff am 31.07.2015)